

Es war eine Verkenennung der eigentlichen Sachlage, dann auch der zu lösenden Aufgabe, wenn Schopenhauer zu Schleiermachers „Ineinander von Philosophie und Religion“ sagte: „Keiner, der religiös ist, gelangt zur Philosophie, er braucht sie nicht. Keiner, der wirklich philosophiert, ist religiös: er geht ohne Gängelband, gefährlich, aber frei²⁰).“ Gerade das Gegenteil ist richtig: Wer wahrhaft religiös sein will, religiös im Sinne eines „obsequium rationi consentaneum²¹)“, wie es das Vatikanische Konzil mit Berufung auf den Römerbrief verlangt, religiös im Sinne eines vernunftgemäßen Gehorsams, der kommt ohne Philosophie nicht aus. Und wer wirklich philosophiert, kommt früher oder später zum Glauben, frei und doch in Bindung, in jener Bindung, die vom Sinn kommt.

²⁰) Zitiert bei E. Przywara, Humanitas. Der Mensch gestern und morgen. Nürnberg 1952, S. 442.

²¹) D 1790; Röm 12, 1.

Ordnung des Herzens

Gedanken zu Mk 7, 21 f.

Von Dr. Alois Stöger, St. Pölten

„Unruhig ist unser Herz . . .“

W. Daim hat in seinem Buche „Umwertung der Psychoanalyse“ (Herold Wien 1951) als die Ursache gestörten Seelenlebens die Unordnung im Verhältnisse zu Gott hingestellt: „Ein Mensch ist . . . in seinen Handlungen, in seinem Denken und Fühlen zu verstehen aus dem, was sein Absolutes ist. Alles Relative ordnet sich in einem Strahlenbündel auf dieses Absolute hin¹).“ „Das objektiv Absolute ist Gott. Des Menschen zentralste Potenz ist die Fähigkeit der Kommunikation mit ihm. Gott ist der Welt gegenüber transzendent, er ist nicht die Welt und nichts in der Welt. Wenn nun das subjektiv Absolute mit dem objektiv Absoluten zusammentrifft und sich deckt, dann ist das Absolutheitsstreben situationsadäquat und der Mensch im Wesentlichsten seines Seelenlebens, im Erleben des Absoluten und im Verhalten zu ihm, realitätsangepaßt²).“ „Das wirkliche Sein der Dinge wird nur dann richtig gesehen, wenn sie in ihrer Ordnung auf das Absolute hin richtig eingeschätzt werden und die Dinge auch dahin richtig orientiert bleiben. Die Gegenstände der Realität werden so in ihrem richtigen Bezugssystem erkannt. Nicht nur die Dinge der Außenwelt, sondern auch die der Innenwelt können dann in der richtigen Weise beurteilt werden. Wenn aber aus der Realität

¹) A. a. O. 129.

²) A. a. O. 130.

ein Sektor der Welt ausgeschnitten und zum Götzen erhoben, also verabsolutiert wird, dann tritt eine Verzerrung und Verrückung des Standpunktes sowohl der Dinge als auch der Person selber ein. Mensch und Welt sind zueinander verrückt, die gegebenen Ordnungen sind zerbrochen . . . Verrückte Erkenntnisse aber führen auch zu einem verrückten Handeln . . . Dadurch entsteht ein Zusammenstoß mit der Wirklichkeit, der den wahren Grund der Neurose und vielleicht auch der Psychose darstellt³⁾.“ Im Menschen symbolisiert das Herz jene „Fähigkeit, . . . ein Absolutes zu haben und mit ihm zu kommunizieren . . . Es ist diese Fähigkeit des Verhaltens zum Absoluten das Kernstück der menschlichen Persönlichkeit, und sein Symbol ist das Herz“⁴⁾. Es „ist das Wesentlichste eines Menschen und auch das Wertvollste seiner selbst. Es ist das Selbst schlechthin“⁵⁾.

Zu diesen Gedanken Stellung zu nehmen, wäre Sache eines Fachmannes. Sie zeigen aber die Aktualität dessen auf, was Jesus in seiner Auseinandersetzung mit den Pharisäern über die wahre Reinheit aussprach. Er sagte: „Von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die schlechten Gedanken, Unzüchtigkeiten, Diebereien, Mordtaten, Ehebrüche, Habsüchtigkeiten, Gemeinheiten, Verlogenheit, Unbeherrschtheit, Neid, Lästerung, Stolz, Torheit. All dieses Schlechte kommt von innen her und verunreinigt den Menschen“ (Mk 7, 21—23). Christus spricht in diesen Worten nicht über Probleme der Psychotherapie, sondern über ethische Fragen. Allerdings sind die ethischen Fragen mit den religiösen und sozialen eng verbunden. Sind sie es auch mit den Fragen der seelischen Gesundheit im Sinne der Psychotherapie? W. Daim schreibt den Satz: „Es ist ein bedeutendes Verdienst Carusos, auf das Bestehen eines unbewußten Schuldgefühles bei jeder Neurose hingewiesen zu haben“⁶⁾.

Biblische „Tiefenpsychologie“

Jesus hat den Pharisäern gezeigt, daß vor Gott den Menschen einzig und allein das „unrein“ macht, was aus seinem Herzen, dem Sitz seiner religiösen und sittlichen Entscheidungen, stammt und als Wort oder Tat nach außen in Erscheinung tritt. „Unrein“ vor Gott macht die Sünde, und Sünde gibt es nur, wo schlechte Gesinnung da ist, wo dem Gewissen nicht Folge geleistet wird.

Die Verse 20 bis 23 vertiefen nach der positiven Seite, was Jesus bereits über „rein und unrein“ gesagt hat. Das Wort „er sagte“ am Anfang des Verses 20 bedeutet einen Neuansatz. Die Worte, die folgen, sind Erklärung und Vertiefung. Vor allem

³⁾ A. a. O. 131.

⁴⁾ A. a. O. 151.

⁵⁾ A. a. O. 152.

⁶⁾ A. a. O. 144.

interessiert aus diesem kurzen Abschnitt das Mittelstück (21 f.). Es bringt eine Aufstellung verschiedener Laster und hat, formal betrachtet, den Charakter eines Lasterkataloges (vgl. Röm 1, 29—31). Vers 21 a („von innen her, aus dem Herzen der Menschen kommen die schlechten Gedanken [gemeint sind ‚Entschließungen‘]“) fungiert als eine Art Überschrift. Die „schlechten Gedanken“ sind also noch nicht zur Aufzählung der Laster zu rechnen. Mk nennt zwölf Laster und Sünden, der Paralleltext bei Mt (15, 19 f.) nennt nur sechs. Die Reihung bei Mt folgt dem 5. bis 8. Gebote des Dekalogs (Dt 5, 17 f.); beim 5. und 7. Gebote wird je ein Laster angeführt, beim 6. und 8. je zwei, wenn man „Blasphemien“ als Schmähreden gegen Menschen deutet. Mk zeigt nicht die Reihung nach dem Dekalog und erweitert den Katalog um sieben Sünden. Meist wird angenommen, Mk habe die Erweiterung auf Grund der Katechese in der römischen Gemeinde vorgenommen und den ehemaligen Heiden die Laster deutlicher aufzählen wollen, als es bei den besser unterrichteten Judenchristen nötig gewesen sei⁷⁾. Wenn diese „Vermutung“ richtig ist, dann ist der Lasterkatalog bei Mk eine tiefsinnige theologische Weiterführung der Gedanken Jesu, die uns der inspirierte Hagiograph aufgezeichnet hat.

Dieser Lasterkatalog ist nicht nur formal, sondern auch sachlich wohl und gedankentief geordnet. Zunächst sind zwei Gruppen dargestellt (2 mal 6). In der ersten Gruppe stehen die Sünden im Plural, in der zweiten im Singular. Die erste Gruppe enthält Sündenakte, die zweite sündige Haltungen. In jeder dieser Gruppen sind drei Laster zusammengefaßt, die einander entsprechen. An erster Stelle begegnen Werke der Unzucht, dann Diebereien, darauf Mordtaten; den Unzuchtstaten entsprechen die Ehebrüche, den Diebereien die Habsüchtigkeiten, den Mordtaten die Gemeinheiten⁸⁾. Es liegt nahe, auch in der zweiten Gruppe ähnliche Entsprechungen zu vermuten. In diesem Fall wäre die Umstellung von „Verlogenheit“ (dólos) und „Unbeherrschtheit“ (asélgeia) vorzuziehen, wenn man nicht mit J. Dillersberger die Unzuchtsünden mit „Arglist“ (Verlogenheit) in innere Beziehung setzen will⁹⁾. Daraus ergibt sich folgende Aufstellung:

Unzüchtigkeiten	Diebereien	Mordtaten
Ehebrüche	Habsüchtigkeiten	Gemeinheiten
Unbeherrschtheit	Verlogenheit	Neid
Lästerung	Stolz	Torheit

⁷⁾ J. Dillersberger, Markus, 3. Bd. (1937) 108; J. Schmid, Das Evangelium nach Markus (o. J.) 93; E. Lohmeyer, Das Evangelium des Markus (1937) 142; E. Klostermann, Das Markusevangelium (1936) 71.

⁸⁾ G. Wohlenberg, Das Evangelium des Markus³ (1930) 209.

⁹⁾ A. a. O. 11.

Es werden vier Schichten unsittlichen Verhaltens aufgedeckt. Die erste Schicht sind Todsünden; sie bleiben nicht mehr im Menschen drinnen, sondern wirken nach außen. Sie kümmern sich nicht um die Ordnungen des Zusammenlebens oder zerstören sie. Das unzüchtige Treiben verletzt die Ordnung der Ehe, die verschiedenen Arten der Eigentumsverletzung zerstören die Eigentumsordnung, die Vergehen gegen das Leben der Mitmenschen stören das Recht des Menschen auf seine Existenz.

Die zweite Schicht von Lastern wird am besten vom mittleren Glied beurteilt. „Habsüchtigkeiten“ (pleonexiai, „immer mehr haben wollen“) meint die Akte der Habgier, die im Menschen aufsteigen und genährt werden; diese Akte bleiben aber noch im Innern des Menschen; sie sind „Begehren“. Wenn nach diesem Ausdrucke auch die „Ehebrüche“ (verschiedene Arten ehebrecherischen Verhaltens) beurteilt werden, dann sind nicht so sehr ehebrecherische Handlungen als willentliche ehebrecherische Begierden gemeint, die von Christus als Ehebruch beurteilt werden (Mt 5, 28). Der dritte Ausdruck ist sehr allgemein gehalten; „poneriai“ sind Schlechtigkeiten, Gemeinheiten. Im Zusammenhang mit dem mittleren Ausdruck ist an innere Willensakte zu denken, die gegen den anderen Gemeinheiten aushecken, und an Entschlüsse, die dem anderen schaden sollen. Die zweite Schicht wird von Akten dargestellt, die dem anderen Schlechtes wollen, aber im Inneren des Menschen bleiben.

Die dritte Schicht geht noch tiefer in das Herz zurück. Sie liegt in der inneren Gesinnung; deswegen werden die Worte im Singular gesetzt. „Unbeherrschtheit“ (asélgeia) ist jede Art ungezügelter Lebens: Üppigkeit, Schwelgerei, geschlechtliche Ausschweifung. Wenn die Umstellung zurechtbesteht, dann ist die letzte Bedeutung vorzuziehen; sie findet sich sicher auch Röm 13, 13; 2 Kor 12, 21; 2 Petr 2, 2. 18. „Verlogenheit“ (dólos) ist listiges und betrügerisches Verhalten gegen den Nächsten, um sich selbst Vorteile zu verschaffen und um bei der Wahrung seiner Ehre dennoch der Habsucht freien Lauf zu lassen. Wenn die Umstellung nicht vorgenommen wird, läßt sich solches Verhalten auch hinreichend verstehen, wo die Erfüllung der sexuellen Lüste gesucht wird. Für „Neid“ steht im griechischen Text „böses Auge“, was eine Metonymie für Neid ist, der fremdes Glück und Eigentum nicht ertragen kann (Mt 20, 15). Gerade der Ausdruck „böses Auge“ charakterisiert den Neid als Haltung und Gesinnung. Die Alten haben Habsucht und Neid zu den „sieben Hauptsünden“ gezählt und ihre „Tiefenpsychologie“ in der Behandlung dieser „Laster“ dargelegt, aus denen viele andere Arten hervorgehen¹⁰).

Die unterste Schicht, über der sich alle anderen aufbauen,

¹⁰) Z. B. Thomas, S. th. II/II, 153, 8.

bilden Lästerung, Stolz und Torheit. Die drei letzten Sünden sind derart, daß sie sich nicht bloß gegen den Nächsten, sondern auch gegen Gott richten. Durch „blasphemia“ wird des Nächsten, aber auch Gottes Ehre gekränkt, durch Hoffart wird die dem Menschen gebührende Demut sowohl Gott als dem Menschen gegenüber verletzt; „aphrosyne“ endlich, Torheit, Unüberlegtheit, Verblendung im Reden und Handeln, stellt sich als selbstverschuldete Straffolge überall ein, wo Gottes Gebote außer acht gelassen werden, besonders wo die Hoffart am Werke ist¹¹). Die Beziehung auf Gott steht ohne Zweifel im Vordergrund. Auch nach dem Römerbrief hat die sittliche Entartung der Heiden in der Mißachtung Gottes ihren Grund (vgl. Röm 1, 18—32; besonders V. 24: „deswegen überließ sie Gott“)¹²). „Lästerung“ ist im NT durchaus vom Gedanken der Antastung von Gottes Macht und Hoheit bestimmt. „Stolz“ („über das hinaussehen, was man ist“) setzt sich über Gott hinweg. „Torheit“ ist nicht bloß Mangel an intellektuellen Fähigkeiten, sondern die willentliche Verstocktheit des Herzens gegenüber Gott, Gott nicht kennen wollen, Gottlosigkeit (vgl. Mt 5, 20; Ps 14, 1). Lästerung versagt Gott die Ehre, die ihm gebührt, Stolz anerkennt nicht Gott als den Absoluten, als den Herrn; Torheit verschließt sich vor Gott, ignoriert ihn oder leugnet seine Wirklichkeit. Am Grunde aller Sünden steht eine verkehrte Einstellung zu Gott. Wenn das Herz nicht die rechte Einstellung zu Gott hat, geraten alle sittlichen Ordnungen ins Wanken.

Nach der Horizontalen zeigt die Aufstellung der „Laster“ drei Kolonnen. Die erste führt von den äußeren Sünden der Unzucht über unbeherrschtes Triebleben zum Mangel an Ehrfurcht vor Gott. In der zweiten Kolonne stehen die Sünden der ungerechten Aneignung fremder Güter; dahinter steht die Verlogenheit, die sich auf trügerische Weise Eigentum verschaffen will; zugrunde liegt der Stolz, das Geltenwollen, die „Autarkie“, die selbstherrliche „Autonomie“. In der dritten Kolonne geht es um die Sünden gegen das Leben. Dahinter steht der Neid, der es nicht duldet, daß ein anderer „auch noch da ist“. Neid und Totschlag sind schon in der Erzählung vom ersten Brudermord verbunden (Gen 4, 1 ff.). Im Religiösen äußert sich diese Egozentrik in der Leugnung Gottes.

Es geht also um die Triebe des Menschen, die ohne Ordnung zur Sünde führen: um die Entfesselung des Arterhaltungstriebes (Sexualtriebes), des Selbsterhaltungstriebes und des Geltungstriebes. 1 Joh 2, 15—17, spricht von „Fleischeslust, Augenlust und

¹¹) G. Wohlenberg, a. a. O. 210.

¹²) Vgl. ThWB (= Theologisches Wörterbuch) I, 488, 16 ff.: Der Schwelgerei verfällt der von Gott losgelöste Mensch mit Notwendigkeit; sie ist bezeichnend für Sodom und Gomorrha 2 Petr 2, 7, für das Heidentum überhaupt Eph 4, 19, sowie für Irrlehre und Abfall Jd. 4; 2 Petr 2, 2, 18.

Hoffart des Lebens“. In der Reihenfolge der drei liegt eine Steigerung: Unzucht, Diebstahl, Mord — Lästerung, Stolz, Gottesleugnung.

Lästerung Gottes ist mit den Unzuchtssünden in Verbindung gebracht. Das Gegenstück von Lästerung ist Ehrfurcht. Paulus gibt 1 Kor 6, 12—20, zur Überwindung der Unzucht durchwegs Motive religiöser Ehrfurcht an, wie: Ihr seid Glieder Christi! Ihr seid Tempel Gottes! Verherrlicht Gott in eurem Leib! Überheblichkeit gegen Gott wird mit den Sünden gegen das Eigentum des Mitmenschen in Beziehung gesetzt. Der Reichtum wird in der Bibel „Mammon“ genannt (Mt 6, 24 u. ö.). Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ist wahrscheinlich: „Das, worauf man traut¹³⁾.“ „Jesus sieht im irdischen Vermögen, das der Mensch sammelt (Mt 6, 19 ff.) und irrig als Lebenssicherung betrachtet (Lk 12, 15 ff.), an das er sein Herz hängt (Mt 6, 21) und über dem er die Liebe versäumt, den Gegenpol zu Gott (Mt 6, 24)¹⁴⁾.“ Wer Geld und Vermögen hat, ist in Gefahr zu meinen, er könne Gott entbehren, er genüge sich selbst. Die Gottesleugnung wird mit dem Mord verbunden. Der Mensch ist Ebenbild Gottes (Gen 1, 26 f.). Gott und Mensch sind unzertrennlich verbunden. Gott nimmt den Kult ohne die Liebe zum Menschen nicht an (Mt 5, 23—26). Gottesliebe ohne Menschenliebe ist Lüge (1 Joh 4, 20 f.). Christus identifiziert sich mit dem „geringsten der Brüder“ (Mt 25, 37 ff.). Wenn Gott gelehnet wird, verliert der Mensch seine Größe, er wird rechtlos und ist der Macht des Stärkeren verfallen und ausgeliefert. Die ungeordnete Triebhaftigkeit im Menschen, die im letzten entfesselte Ichsucht ist, findet Ordnung durch die Anerkennung Gottes. Gott ordnet das menschliche Herz.

Seelsorgliche Folgerungen

Führung zur Sittlichkeit kann nicht von religiöser Führung getrennt werden. Die Zerstörung der menschlichen Ordnungen wurzelt in der Zerstörung der religiösen Ordnungen. Es gibt keine wahre Ethik ohne Religion. Wo dennoch gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhalten werden soll, muß dies mit Zwang geschehen, der den Menschen um seine Freiheit und Rechte bringt.

Die religiöse Erziehung muß vor allem auf der Ehrfurcht vor Gott, auf der Demut gegen Gott und auf der Anerkennung der Wirklichkeit Gottes aufbauen. Die Prophetenpredigt, die es auf den Wandel auch aller sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse abgesehen hat, beginnt mit der Predigt von der Wirklichkeit Gottes. Gott ist der Seiende! Alles andere existiert nur durch ihn, ist nichts ohne ihn. Christus beginnt sein Werk mit der Ver-

¹³⁾ ThWB IV, 390, 19. (Hauck).

¹⁴⁾ ThWB IV, 392, 4 ff. (Hauck).

kündigung vom Anbruch des Gottesreiches: Gott ergreift seine Königsherrschaft, er erweist sich als der Herr, der Absolute. Ignatius beginnt die Exerzitien mit der Verkündigung vom Schöpfergott und von der Notwendigkeit, Gott anzuerkennen (loben), ihm Ehrfurcht zu erweisen und ihm zu dienen. Die Forderungen der Ethik des Neuen Testaments bauen auf den Heilsveranstaltungen Gottes auf, in denen er seine Herrlichkeit (Wirklichkeit) offenbart. Die Forderungen der Bergpredigt zeichnen den Menschen, in dem die Königsherrschaft Gottes Wirklichkeit geworden ist. Die Paulinische Ethik läßt sich auf die kurze Formel bringen: „Werde, was du bist!“, nämlich durch die Güte Gottes; vollziehe, was Gott in dir gewirkt hat und wirkt! Die Anerkennung der „Wirklichkeit“ Gottes geht den sittlichen Forderungen voraus.

Sittliche Vollendung setzt die Ordnung der Triebe voraus. Der entfesselten dreifachen Lust setzt Mk 7, 21 f. Ehrfurcht vor Gott, Demut und Anerkennung Gottes gegenüber. Aus diesen dreien kommen die evangelischen Räte, die die Überwindung der dreifachen Lust sind. Die Jungfräulichkeit kommt aus der Ehrfurcht; sie will in ungeteilter Hingabe Gott angehören. Die Armut will auf alle irdischen Güter verzichten, damit sie die totale Abhängigkeit von Gott leben muß. Der Gehorsam unterwirft den Willen vollständig einem anderen, damit nicht mehr das Ich herrsche, sondern Gott, der absolute Herr. Diesen drei evangelischen Räten entsprechen Fasten, Beten und Almosengeben, wenn sie im Geiste der Bergpredigt vollzogen werden (vgl. Mt 6, 1—18). Fasten überwindet die Unbeherrschtheit und Ausschweifung und stellt die Verherrlichung Gottes höher als das eigene Begehren. Almosengeben entzieht sich Güter, um in Demut Gott als den Herrn aller Habe anzuerkennen. Beten ist das Bekenntnis der Abhängigkeit von Gott, dem Seienden.

Es kommt alles darauf an, daß der Mensch nicht seine eigene „Ordnung“ aufbauen will, sondern daß er sich in die objektive Ordnung einfügt, daß er sich nicht selbst vergötzt, sondern Gott anerkennt. Lästerung Gottes, Stolz und Negation Gottes kommen aus übersteigertem Subjektivismus. Ehrfurcht, Demut und Anerkennung Gottes bejahen die objektiven Gegebenheiten. Die Egozentrik wird durch die „Sachlichkeit“ überwunden¹⁵). In der religiösen Welt sind es Glaube, Hoffnung und Liebe, die diese Sachlichkeit verwirklichen. Der Glaube beugt sich ehrfürchtig vor den Offenbarungswahrheiten, die Hoffnung setzt die Zuversicht auf Gott und bekennt in Demut das eigene Unvermögen, die Liebe verlegt ihr Sinnen und Trachten in Gott hinein, in die wahre Wirklichkeit. Der wahrhaft religiöse Mensch ist der sachliche Mensch.

¹⁵) F. K ü n k e l, Einführung in die Charakterkunde¹¹ (1950) 1—10.

Die Seelsorge ist Sorge um das „Herz“ des Menschen. Im Kern der Persönlichkeit des Menschen fallen die Entscheidungen für oder gegen Gott. Von dieser Entscheidung hängt das ganze sittliche Leben ab. Die acht Seligkeiten verlangen nicht große Leistungen vom Menschen, nur Aufgeschlossenheit für Gott und die Menschen. Wenn sich im Menschenherzen etwas Gott und den Menschen entgegenreckt, gibt es ein Tor im Menschen, durch das das Königtum Gottes einziehen kann. Der Gegensatz zu dieser Aufgeschlossenheit ist die „Hartherzigkeit“ (Mk 10, 5; 16, 14; vgl. Röm 2, 5), welche „die beharrliche menschliche Unempfänglichkeit für die Kundgebungen des Heilswillens Gottes kennzeichnet, der vom Herzen des Menschen, dem Zentrum seines Personlebens, aufgenommen sein will¹⁶⁾“. Da liegen Geheimnisse des menschlichen Herzens verborgen.

Die Kirche hat in der Herz-Jesu-Verehrung und in der Herz-Mariae-Verehrung auf den Primat des Herzens im Menschen hingewiesen. Sie hat die Menschheit diesen beiden Herzen geweiht. Weihe ist Hingabe. Die Weihe vollzieht das, was in diesen beiden Herzen das Entscheidende ist: die Hingabe an Gott. Hingabe ist Opfer. Noch einmal klingen diese drei an: Ehrfurcht, Demut, Anerkennung des absoluten Herrn. Im Opfer werden diese drei in letzter Vollendung verwirklicht. Im Opfer Christi wird der Kult höchste Ethik, und die Ethik höchster Kult. Maria vollzieht mit Christus das Opfer. „Sie hat, frei von jeder persönlichen oder erblichen Verschuldung und immer mit ihrem Sohn aufs innigste verbunden, ihn auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und ihrer Mutterliebe dem ewigen Vater dargebracht¹⁷⁾“. Die wahre Mitfeier des heiligen Meßopfers ist die zentralste Angelegenheit der Seelsorge. Aber was verlangt die wahre Mitfeier? Hingabe an Gott, die sich in der Stille des Herzens mit Christus vollzieht. Sie ist die Ordnung des Herzens.

¹⁶⁾ ThWB III, 616, 33 ff.

¹⁷⁾ Aus dem Schlußwort der Enzyklika „Mystici Corporis“.